

## Jann HOLL

geb. 19.6.1935 Tergast

gest. 10.2.1995 Freiburg

Philosoph

luth.

*(BLO II, Aurich 1997, S. 166 - 168)*

Jann Holl, erstes Kind des Arbeiters Johann Holl und seiner Frau Swanette, verlor bereits 1945 den Vater. 1951 begann er eine Ausbildung zum Kaufmannsgehilfen und war in diesem Beruf bis 1958 tätig. 1960 erwarb er auf dem Zweiten Bildungsweg das Abitur. Anschließend studierte er zunächst in Göttingen Geschichte und Germanistik, wechselte dann aber nach Freiburg, um Philosophie zu studieren. Er promovierte 1970 in Freiburg bei Eugen Fink mit einer Arbeit über Sören Kierkegaard. Sechs Jahre später folgte die Habilitation, ebenfalls in Freiburg, mit einer 1980 veröffentlichten Untersuchung zum Bedingungsverhältnis von Freiheit und Verantwortung. Diese Schrift war eine der ersten deutschen Veröffentlichungen im Rahmen des zunehmenden Interesses an Verantwortungsethik.

Krankenhausaufenthalte haben Holls Wirken immer wieder unterbrochen und sein Leben überschattet. Noch als Kind hatte er einen schweren Unfall, der ihn über ein Jahr ans Bett fesselte. Auch späterhin mußte er Dutzende von Operationen mitmachen und verbrachte viele Monate im Krankenhaus. Sein Wirken als Hochschullehrer war dadurch, als er 1995 starb, nur von kurzer Dauer. Dennoch blieb sein Engagement als Dozent wie auch in hochschulpolitischen und gewerkschaftlichen Diskussionen in Erinnerung.

Holls Arbeiten waren stark philosophiegeschichtlich orientiert. Der Zweck eines solchen Ansatzes lag für ihn darin, in ihrem historischen Begründungszusammenhang diejenigen Sätze der traditionellen Philosophie zu rekonstruieren, welche in der aktuellen Diskussion von Bedeutung sein können, und sie somit zu unterscheiden von „bloß historischen“, d.h. nicht aktuellen Ansichten älterer Autoren. „Bloß historisch“ war ein Satz jedoch nur hinsichtlich des aktuellen Diskurses, so daß die permanente Überprüfungsnotwendigkeit philosophischer Sätze in Holls Konzept erhalten blieb. Ein solches Vorgehen läuft natürlich Gefahr, längst überholte Gedankenkomplexe quasi als Steinbruch zu benutzen. So werden Autoren als Belegstellen für Ansichten zitiert, die ihnen nicht zu eigen, ja teilweise ganz fremd gewesen wären. Vor allem finden sich so mitunter zwei Autoren als Argumentationshelfer einer neu formulierten, dritten Position, welche eigentlich gänzlich unvereinbare Ansichten in ihren Werken vertreten haben. Holl meinte jedoch, daß die Rekonstruktion einer Begründung im aktuellen Kontext einen „verteidigbaren“ Satz auch dann konstituiere, wenn diese Rekonstruktion den Satz seinem ursprünglichen Argumentationszusammenhang entfremde. Vor allem aber waren für Holl philosophiegeschichtliches Denken und Fragen unabdingbarer Bestandteil auch jeder systematischen Philosophie. Das stärkte den philosophiehistorischen Ansatz gegen Stimmen, welche der universitären Philosophie in Deutschland nach 1945 den Rückzug auf das bloß Historiographische vorwarfen und neue Positionen und Gedanken zunehmend vermißten. Daß man von philosophiehistorischem Fragen aus zu auch sehr aktuellen politischen Aussagen gelangen kann und muß, hat Holl an vielen Stellen demonstriert. Gelegentlich ging dies so weit, daß über der Verortung eines Satzes in der aktuellen

Diskussion des Historiographischen, vor allem das Altphilologische bei antiken Autoren zu kurz kam, was verschiedentlich zu Kritik Anlaß bot.

Holls wichtigste Arbeiten sind wohl seine 1980 im Druck erschienene Habilitationsschrift und das sieben Jahre später veröffentlichte Werk „Begründung und Legitimation in der neuzeitlichen Staatsphilosophie“. Beide dokumentieren Holls Fähigkeit, eine große Zahl von Autoren anhand einer zeitgenössischen Fragestellung in neue Gedankenzusammenhänge einzuordnen.

In seiner Habilitationsschrift versuchte Holl, ausgehend von der antiken griechischen Philosophie einen inhaltlichen und formalen Konnex zwischen Freiheit und Verantwortlichkeit zu rekonstruieren und die Vertretbarkeit dieses Gedankens in der aktuellen Diskussion zu belegen. Dabei erörterte er neben einem detailreichen philosophiegeschichtlichen Überblick vor allem das Wechselspiel zwischen dem Ausleben der Freiheit und einer daraus resultierenden fortschreitenden Einschränkung derselben. Insofern relativierte er den Konnex zwischen Verantwortung und Freiheit. Nolens volens müsse auch die freiheitlichste Gesellschaft ihren Mitgliedern Beschränkungen der Freiheit als Leitmittel des täglichen Lebens geben, ohne daß eine daraus resultierende Reduzierung der Verantwortlichkeit eingeräumt werden könne.

In seinem zweiten Hauptwerk ging Holl von der Frage aus, wie ein demokratisches Gemeinwesen vereinbar sein könne mit in ihm existierenden nichtdemokratischen Strukturen, etwa den Hierarchien von Kirche oder Militär. Holl sah hier ein Spannungsverhältnis, dessen historische Dimension er - auch hinsichtlich ihrer mitunter fruchtbaren Wirkung - schildern wollte. Er rekurrierte hierzu auf Kants Unterscheidung zwischen paternalen und patriotischen Regierungsformen. Mit diesem Begriffspaar rekonstruierte er dann die antiken staatstheoretischen Begründungen. Platons Staatsphilosophie erscheint dadurch als ein im Grunde wertkonservatives, gegen den sophistischen Nihilismus gerichtetes Gebäude, wobei Platons Methode sehr wohl das Innovative der Sophisten rezipiere. Holl sah hier einen direkten Gegensatz zu Aristoteles als Vertreter einer stärker patriotisch orientierten Staatsform. Aus seiner besonderen Fragestellung heraus wird dabei bedingt verständlich, daß in Holls Interpretation der revolutionäre, mit allen griechischen Stadtverfassungen unvereinbare Charakter von Platons Staatsentwurf weitgehend unberücksichtigt blieb, wogegen Holl das Egalitäre in Aristoteles' Verfassungsmodell über Gebühr unterstrich.

Dieses Buch sollte eigentlich den ersten Band einer größeren Darstellung bilden. Holls Krankheit verhinderte, daß er dieses ehrgeizige Ziel realisieren konnte. Er blieb in Erinnerung als engagierter Hochschullehrer und als Philosophiehistoriker, der jederzeit der Notwendigkeit eingedenk war, die Relevanz der historiographischen Fragestellung für den aktuellen Diskurs zu belegen. Freunde und Schüler ehrten sein Andenken mit einem 1996 erschienenen Aufsatzband.

Werke: Kierkegaards Konzeption des Selbst. Eine Untersuchung über die Voraussetzungen und Formen seines Denkens (Monographien zur philosophischen Forschung, 81), Meisenheim/Glan 1972 [als Diss. u.d.T.: Das Selbst als Verhältnis zum Selbst. Beobachtungen zu den Voraussetzungen und Formen des Denkens in der Philosophie Sören Kierkegaards, Freiburg 1970]; Wissenschafts- und handlungstheoretische Überlegungen zur Funktion von Familie- und Organismusmodell in der Staatsphilosophie, in: Soziale Ordnungen im Selbstverständnis des Mittelalters (Miscellanea Medievalia 12,1), Berlin/New York 1979, S. 122-143; Historische und systematische Untersuchungen zum Bedingungsverhältnis von Freiheit und Verantwortlichkeit (Monographien zur philosophischen Forschung, 169), Königstein/Ts. 1980 [zugl. Habilitationsschr., Univ. Freiburg 1976]; Einige Bemerkungen zum Problem der philosophischen Existenz von Privatdozenten der Philosophie, in: Information Philosophie 5, 1981, Nr. 9, S. 14-16; Wegwerfwissenschaftler? Über die Situation arbeitsloser Privatdozenten an den Universitäten, in: Lehrerzeitung Baden-Württemberg 35, 1981, S. 362-363; (gemeinsam

mit Heiko H a u m a n n:) Was ist ein Privatdozent?, in: ebd. 36, 1982, S. 308-309 [u.d.T. „Proletarier der Geistesarbeit“ in: Erziehung und Wissenschaft, 1982, Nr. 11, S. 31-33]; Zur Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses, in: Skarabaeus, 1984, Nr. 3, S. 32-45; Die Transformation des bürgerlichen Selbstbewußtseins in Kierkegaards Werken des Jahres 1843, in: Kierkegardiana 13, 1984, S. 24-37; Pluralismus und ethischer Grundkonsens in einer pluralistischen Welt. Handreichungen zum Lehrplan für das Fach Ethik, Klasse 13, hrsg. vom Landesinstitut für Erziehung und Unterricht (Materialien zur Einführung neuer Lehrpläne, Eth 25), Stuttgart 1986; Eugen Fink zum 80. Geburtstag. Symposium in Freiburg, in: Lehrerzeitung Baden-Württemberg 40, 1986, S. 13-14; Begründung und Legitimation in der neuzeitlichen Staatsphilosophie. Band 1: Die Begründung der Modelle bei den griechischen Philosophen und den Kirchenvätern, Würzburg 1987; Philosophie, in: Zur Lage der Geisteswissenschaften an den Universitäten Baden-Württembergs. Dokumentation einer GEW-Anhörung des Landtags am 22.9.1986, Stuttgart 1987, S. 11-16; „Also muß man das Recht und die Macht verbinden...“ Der politische Pascal, in: Blaise Pascal. Religion und Rationalität. Zum 325. Todestag des französischen Mathematikers. Tagung der Ev. Akademie Baden vom 10.-12.1987 (Herrenalber Hefte, 2), S. 41-74; Sprache und Vernunft in Schopenhauers Dissertation „Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde“, in: Geteilte Sprache. Festschrift für Rainer Marten, hrsg. von Utz Maas und Willem van Reijen, Amsterdam 1988, S. 203-234; Forschungspolitik in Baden-Württemberg. Ihre philosophischen Voraussetzungen und Hintergründe, in: Neue Technologien - neue Gesellschaft? Gewerkschaftliche Überlegungen und Antworten, hrsg. von Josef Fuckerieder u.a., S. 28-53; Versuch über das Verhältnis von Arbeit und Selbstidentität, in: ebd., S. 73-96; Über die Institutionen in der Sozialphilosophie Eugen Finks, in: Eugen Fink-Kolloquium Freiburg 1988, hrsg. vom Eugen-Fink-Archiv an der Pädagogischen Hochschule Freiburg, Freiburg 1989, S. 73-89; Verantwortung zwischen sozialer Ordnung und individueller Freiheit, in: Verantwortlichkeit und Recht. Jahrbuch für Rechtssoziologie und Rechtstheorie 14, Opladen 1989, S. 38-59; Die historischen Bedingungen der Planstadtentwürfe der frühen Neuzeit, in: „Klar und lichtvoll wie eine Regel“. Planstädte der Neuzeit vom 16. bis 18. Jahrhundert. Eine Ausstellung des Landes Baden-Württemberg, hrsg. von V. Himmelein, Karlsruhe 1990, S. 9-30; Einstiegsvariante. Zur Bestimmung der Philosophie, in: VHS. Anlässe zum Philosophieren. Beispiele und Anregungen für die Praxis, Volkshochschulverband Baden-Württemberg e.V., o.J., S. 52-58; Wie sich Philosophen den Beginn der Philosophie gedacht haben. Dargestellt am Beispiel von Nietzsches Vorrede zum „Zarathustra“, in: ebd., S. 83-89.

[Hrsg.:] Eugen F i n k, Hegel. Phänomenologische Interpretationen der „Phänomenologie des Geistes“, hrsg. und mit einem Nachwort versehen von Jann Holl, Frankfurt/M. 1977; d e r s., VI. Cartesianische Meditation. Die Idee einer transzendentalen Methodenlehre. Texte aus dem Nachlaß Eugen Finks <1932> mit Anmerkungen und Beil. aus dem Nachlaß Edmund Husserls <1933/34>, Frankfurt/M. 1988.

Literatur: Gelebte Lehre. Erinnerungen an Jann Holl, hrsg. von Ulrich Kohlmann, Freiburg 1996 (Portr.) [mit Veröffentlichungen aus dem Nachlaß].

*Knut Stang*